

sind für den Autor genauso Bestandteil seines Lebens wie es seine Familie ist. Im Besonderen wendet er sich dabei dem „Verein für Schlesische Kirchengeschichte“ und der „Gemeinschaft evangelischer Schlesier“ zu. Diese Darstellung erhebt nicht den Anspruch, Dokumentation sein zu wollen. Vielmehr zeigt der Verfasser anhand der Schilderung persönlicher Kontakte, Begegnungen und Gespräche, was eine Gemeinschaft im Innersten zusammenhält. Und das sind meistens nicht Strukturen, Beschlüsse und die Gremienarbeit. Ein besonders eindrucksvolles Kapitel ist den "Johannitern" in all ihren Facetten gewidmet. In ihm wird sehr nachdenklich stimmend anhand der Erwartungen, der Probleme und der konkreten Aufgabenstellungen, die an die Johanniter herangetragen wurden, die Wiedervereinigung Deutschlands reflektiert.

Im dritten und kürzesten Teil (Perspektiven) weist der Autor noch einmal auf seine Bezugsgrößen hin, nämlich Gott und der Nächste. Diese Bezugsgrößen ziehen sich wie ein roter Faden durch das Buch. Sie sind sein Leitmotiv. Und insoweit ist dieses Buch nicht nur anregend, unterhaltsam und informativ, sondern darf getrost auch als ein persönliches Bekenntnis eines Menschen bezeichnet werden, der seinen Auftrag im pastoralen Dienst sieht.

Margrit Kempgen

Handbuch des personalen Gelegenheitsschrifttums in europäischen Bibliotheken und Archiven. Im Zusammenwirken mit der Forschungsstelle Literatur der Frühen Neuzeit und dem Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit der Universität Osnabrück hg. von Klaus Garber, Band 1 und 2 Breslau, Abt. I: Stadtbibliothek Breslau (Rhedigeriana/ St. Elisabeth), Hildesheim u.a.: Olms-Weidmann 2001; Band 9-11 Breslau, Abt. II: Stadtbibliothek Breslau (St. Bernhardin), Hildesheim u.a. 2003; Band 17 und 18 Breslau, Abt. III: Stadtbibliothek Breslau (St. Maria Magdalena), Hildesheim u.a. 2005; Band 19 und 20, Abt. IV: Bestände aus Liegnitz und Brieg, Hildesheim u.a. 2007.

Es ist eine endlich zu bereinigende Unterlassungssünde, dass unsere Zeitschrift das monumentale Handbuch von Klaus Garber, das bisher in 26 Bänden erschienen ist, bisher noch nicht vorgestellt hat. Es handelt sich hier um die Erfassung aller in europäischen Bibliotheken vorhandenen personalen Gelegenheitsschriften, Schriften also, die aus Anlass einer Le-

benswende wie Geburt oder Hochzeit, einer Beförderung oder Ernennung, eines Amtsantrittes usw. geschrieben und gedruckt wurden und oft nur wenige Seiten umfassen und daher in Bibliotheken oft vernachlässigt wurden. Dieses ehrgeizige Nachschlagewerk wurde mit den Beständen der Universitätsbibliothek in Breslau begonnen und enthält inzwischen 9 Bände nur zu dem in Breslau vorhandenen Material.

Das Handbuch geht folgendermaßen vor: Bei jeder Gelegenheitsschrift werden die ersten 6 Titelwörter, alle Namen der Adressaten und der Autoren, Anlass, Ort, Drucker, Jahr, Sprache und einige Formalia genannt. Das ist freilich noch keine inhaltliche Erschließung, sondern ein Minimalprogramm, das angesichts der Fülle der Schriften erforderlich war. Da dies dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern natürlich sehr bewusst ist, haben sie mit der Erfassung der Schriften zugleich eine Mikroverfilmung durchgeführt, um Interessenten an die Texte heranführen zu können. Eine wesentliche Hilfe zu der formalen Erfassung der Schriften sind die Register, und zwar der Autoren, Adressaten und sonstigen Personen, der Druckorte, der Drucker und Verleger, der Anlässe und der poetischen Formen. Auch hier hätte man gern mehr gehabt, wie etwa ein Register der Berufe, aber es gilt: Das Bessere ist des guten Feind, und man muss dankbar sein, dass es überhaupt zur Ausführung eines so schwierigen und umfassenden Unterfangens gekommen ist. Jedes Mehr hätte die Arbeit verlängert und am Ende wohl zu Fall gebracht.

Jeder Abteilung des Werkes ist ein Vorwort vorangestellt, das über die Bibliotheksgeschichte der betreffenden Sammlung informiert. Band 1 enthält darüber hinaus eine Übersicht über die heute in der Biblioteka Uniwersytecka in Wroclaw vorhandenen Bestände und deren Geschichte. Der besondere Wert besteht darin, dass hier nicht nur die Entstehung der Bestände und deren Katalogisierung und Erschließung durch einzelne Bibliothekare und Gelehrte berichtet wird, sondern auch über deren Schicksal während des Zweiten Weltkriegs, über Kriegsverluste und Rückgewinnung und Aufstellung in der heutigen Universitätsbibliothek. So ist vor allem zu beklagen, dass nach den Auslagerungen und der Zerstörung des Gebäudes auf der Sandinsel nur etwa ein Viertel der ursprünglichen Bestände der alten Universitätsbibliothek erhalten geblieben sind, während das Gebäude der Stadtbibliothek, wo die Inkunabeln, Handschriften, Gemälde ausgelagert und seitdem weitgehend verschollen sind, wunderbarerweise nicht zerstört wurde und sein Bestand an Drucken der Barockzeit nur relativ geringe Verluste erlitt. Sie bilden heute einen wesentlichen Bestand der Universitätsbibliothek auf dem Sand. Was auch der Kenner der Breslauer Geschichte zunächst nicht vermutet, ist die Tatsache, dass nicht die Gym-

nasialbibliotheken von St. Elisabeth und Maria Magdalena, auch nicht die Rhedigersche Bibliothek den größten Schatz an Gelegenheitsschriften besaßen, sondern die Gymnasialbibliothek von St. Bernhardin. Deren Bestände blieben weitgehend erhalten und werden in Abt. III in drei Bänden (9-11) aufgelistet.

In Abt. IV des Handbuchs werden die in Breslau befindlichen, noch erhaltenen Gelegenheitsschriften aus den Bibliotheken in Liegnitz und Brieg verzeichnet. Klaus Garber hat den beiden Bänden, zu denen er schon jetzt einen Ergänzungsband ankündigt, eine sehr ausführliche „Kultur- und bibliotheksgeschichtliche Einleitung“ vorangestellt von 85 Folio-Seiten, in der er sowohl die Geschichte der Piasten und ihrer kulturgeschichtlichen Leistung würdigt, als auch auf die Geschichte der einzelnen Bibliotheken intensiver eingeht. Es sind dies die Bibliothek des herzoglichen Gymnasiums zu Brieg, die Bibliotheca Rudolphina und die Bibliothek der Ritterakademie zu Liegnitz, die Peter- und Paul-Kirchenbibliothek ebenda und die Liegnitzer Stadtbibliothek. Auch hier werden wir über Kriegsverluste und die Versuche der nachträglichen Sammlung und Bestandsaufnahme orientiert.

In der allgemeinen Einleitung wird auch über Geschichte und Schicksal der beiden fürstlichen Bibliotheken, der Schaffgotsch'schen und der Hochbergischen Majoratsbibliothek informiert. Haben sich die Bestände der ersteren im Schloss in Hermsdorf weitgehend über den Krieg erhalten, sind aber heute auf die Warschauer Nationalbibliothek und Breslau aufgeteilt, so ist die Fürstensteinsche Bibliothek weitgehend verschollen und wohl ganz vernichtet. Was an Gelegenheitsschriften erhalten blieb, ist bisher noch nicht im Handbuch erschienen.

Der Herausgeber stellt in der allgemeinen Einleitung auch die beiden bedeutendsten Bibliotheken der Oberlausitz, die Milichschen Bibliothek, eine Privatbibliothek des in Schweidnitz amtierenden Advokaten, Gelehrten und Bücherfreunds Johann Gottlieb Milich (1687-1726), und die Bibliothek der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz vor. Die Bibliothek Milichs wurde dem Gymnasium in Görlitz geschenkt und mit der Gymnasialbibliothek vereinigt. Im Krieg wurden Handschriften und wertvolle Buchbestände der beiden Bibliotheken im Osten ausgelagert und gelangten nach 1945 nach Breslau. Die in Görlitz stehen gebliebenen Bestände beider Bibliotheken sind heute in der Bibliothek der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zugänglich. Leider sind die Gelegenheitsschriften der Oberlausitzer Bestände in Breslau bisher noch nicht im Handbuch erschienen.

Nach diesem kurzen Überblick sei kurz auf die Bedeutung dieses zunächst sehr prosaischen und schematischen Katalogs hingewiesen. Man könnte denken, dass bei den Gelegenheitsschriften immer wieder die gleichen hochgestellten Personen des Adels und der Geistlichkeit besungen werden. Das ist zwar auch, aber nur sehr begrenzt der Fall. Die große Masse der hier gewürdigten Personen und Autoren sind nicht weiter bekannt. Das Handbuch erfasst die Schicht des gebildeten Bürgertums aus allen Berufen und dokumentiert den gerade für Schlesien so hohen und breiten Bildungsstand, wie er kaum in anderen Landesteilen Deutschlands in der Dichte anzutreffen ist. Zu den Autoren der Gedichte gehören vor allem auch Pastoren, Diakone, Kantoren, und ich sehe hier eine bisher nur kaum genutzte Chance, einen breiteren Einblick in die Geistlichkeit des 17. und 18. Jahrhunderts zu bekommen. Der Herausgeber weist selbst darauf hin, dass sich durch das Handbuch Netzwerke erkennen lassen, Lehrer- und Schülerverhältnisse, Freundschaftskreise und geistige Verbindungen.

Immer wieder macht der Herausgeber darauf aufmerksam, dass das Handbuch in Schlesien im Gegensatz zu anderen Regionen auf die Erfassung der Trauergedichte, die aus Anlass eines Todesfalles geschrieben wurden, verzichten musste, weil sie bereits in den Katalogen der Leichenpredigten enthalten sind. Das halte ich allerdings für keinen Verlust, denn die Trauergedichte stehen in Verbindung mit Leichenpredigt, Abdankung und Lebenslauf. Hier fügen sie sich organisch ein und haben ihren Kontext, zumal die Verzeichnung der Leichenpredigten intensiver ist, als es das Handbuch zulässt. Welche hoch interessante Quelle die Gelegenheitschriften sind, hat der Herausgeber selbst am besten durch seine eigenen literatur- und kulturgeschichtlichen Werke gezeigt. Ich möchte hier nachdrücklich nur auf ein Werk, seine Kulturgeschichte Schlesiens in der frühen Neuzeit, Tübingen 2005 hinweisen.

Dietrich Meyer